

Sacred music by
ALONSO LOBO
THE TALLIS SCHOLARS



ZEITLOSE UND WELTENTRÜCKENDE PERFEKTION

Mit den vorbarocken Messen und Motetten ist das so eine Sache. Im Grunde entzieht sich die geistliche Musik jener Zeit jedem konventionellen Konzerterlebnis. Dafür war sie schließlich auch gar nicht gedacht. So bleibt dem modernen Publikum nur die Möglichkeit, sich von den Renaissanceklängen einer Compact Disc auch im Wohnzimmer geistig in die religiöse Feierlichkeit eines zelebrierten Hochamtes hineinversetzen zu lassen. Dafür fehlen jedoch viele Voraussetzungen, die kaum eine CD bieten kann. Vor allem mangelt es am Ambiente der gottesdienstlichen Lesungen, Gebete und religiösen Zeremonien, zu deren Kommentierung und Ausschmückung diese Musik überhaupt komponiert worden ist. Zum anderen verleiten die

mystisch dahinschwebenden Gleichklänge leicht zu einer durchaus modisch-modernen New-Age-Haltung oder nebulös-andächtigen „Stimmungsmusik“.

Dies sollte man wissen und berücksichtigen, bevor man sich den zeitlosen, weltentrückenden Perfektionsdarbietungen der Tallis-Sänger hingibt. Da spielt es dann keine Rolle mehr, daß der spanische Renaissance-zweig des hier vorgestellten Alonso Lobo (1555-1617) eine sehr späte Nachblüte der franko-flämischen Musik des ausgehenden 15. Jahrhunderts darstellt. Verdienstvoll ist trotzdem die pädagogische Absicht der Darbietung, das historische Phänomen des sogenannten Parodieverfahrens wirklich einmal hörbar zu machen. Dies gelingt mit einer fallenden Tonfolge im markant punktierten

Rhythmus. Unzählige Male ist dieses Leitmotiv besonders im Sopran gut herauszuhören. Lobos Lehrmeister Francisco Guerrero (1528-1599) hatte es einst für seine Motette „Maria Magdalene“ konstruktiv eingesetzt. Der gelehrige Schüler parodiert es nun im Sinne eines Zitates und einer Cantus-firmus-Referenz (sogar des gesamten Motetten-„Kopfes“ seines Vorbildes) für eine gleichnamige Messe in allen Abschnitten dieser Komposition.

Dieses Kunststück hätte freilich deutlichere Erläuterungen im Beiheft und möglichst ein illustrierendes Notenbeispiel verdient. Doch entdeckt man in der exzellenten Tallis-Wiedergabe vieles, was die ansonsten „geheimen“, unhörbaren Kunstfertigkeiten der Renaissance-Musiker ursprünglich nur Gottes Ohr offenbaren wollten. *Gerhard Pätzig*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Lobo, Missa Maria Magdalene und 7 Motetten (O quam suavis est Domine, Quam pulchri sunt, Ave Regina caelorum, Versa est in luctum, Credo quod Redemptor, Vivo ego dicit Dominus, Ave Maria), Guerrero, Motette Maria Magdalene; The Tallis Scholars, Peter Phillips
Gimell / Polygram CD 454 931-2 (63'11")

DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: vorbildliche Mischung von heller Vokalpräsenz und Transparenz mit stimmungsvoller Sakral-Akustik
Fertigung: einwandfrei

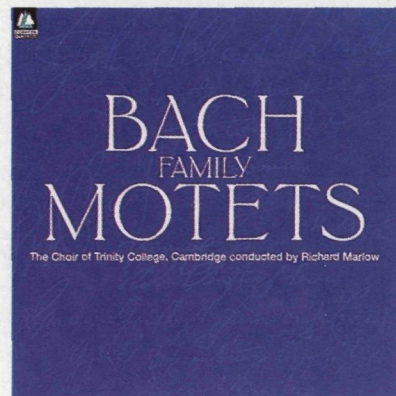
DIE SPUR ZURÜCK

Im Schaffen von Johann Sebastian Bach sind die Motetten die Werke, die am meisten rückwärtsgewandt und gewissermaßen noch in der Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts verwurzelt sind. Diese Motetten-tradition anhand von Kompositionen der Bach-Familie zurückzuverfolgen, ist eine schlüssige Programmidee. Denn dies zeigt, wie lebendig und von Generation zu Generation weitergegeben die alten polyphonen Künste bei den Bachs waren, wegen der Johann Sebastian dann im 18. Jahrhundert als altbackener Komponist kritisiert wurde.

The Choir of Trinity College trägt die deutschen Texte überraschend akzentfrei und mit sinnvoller Phrasierung vor. Erstaunlich ist seine Kunst, wie aus einem Guß innerhalb kurzer Zeiträume die Laut-

stärke zu wechseln. Johann Bachs „Unser Leben ist ein Schatten auf Erden“ wirkt dadurch sehr persönlich und erschütternd in seinem Ernst und seiner Intensität. Der Chor singt die Melismen nicht nur technisch perfekt, sondern mit hohem musikalischem Ausdruck. Gegenüber der Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts zeigt sich so eine subjektive pietistische Haltung, die erstaunlicherweise in allen Motetten der Bach-Familie – vom frühen Johann bis hin zum Bach-Sohn Johann Christoph Friedrich – gehört werden kann.

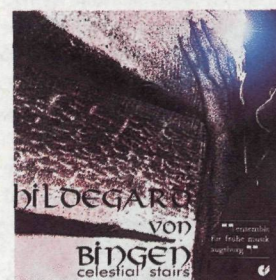
Der englische Chor entdeckt in den Mo-



GEBURTSTAGSGRUSS AUS AUGSBURG

Hildegard zum x-ten: Bewundert sei, wer ihre Werke im tatsächlichen Jubiläumsjahr 1998 noch mit unbefangener, unschuldiger Freude und frei von Spekulationen über die wirklich wahre Balance von sakralem bzw. religiösem Anlaß und musikhistorischer Bedeutung dieser Musik hören kann. Wieviel bei der heutigen Reproduktion der Werke Hildegards Mutmaßung (also ein sehr individuelles Ausfüllen diverser Leerstellen) ist, erhellt schon ein kurzer Vergleich der immens unterschiedlichen interpretatorischen Ideen, die ihren Kompositionen in diesen Monaten widerfahren.

Ansatzpunkt des ensemble für frühe musik augsburg ist die Vertiefung in das Selbstverständnis der Mönche im Mittelalter, in die Musizierpraktiken, die in Klöstern vor 900 Jahren herrschten, nicht zuletzt aber auch das Wissen um die meditative Dimension des klösterlichen Singens. Entsprechend erhebt die Aufnahme eines zwischen rein Instru-



Hildegard von Bingen, Domine labia mea aperies, O quam mirabilis, O viridissima virga, Clara sonent organa, Qui timent Dominum, O spectabiles viri, O tu illustra u. a.; ensemble für frühe musik augsburg
Christophorus/Note 1 CD 77205 (47'58")

DDD
Aufnahmedatum: (P) 1997
Klangbild: angenehme, angemessene kirchliche Räumlichkeit
Fertigung: Kommentar könnte genauer auf die eingespielten Werke eingehen

mentalem und rein Vokalem (solistisch wie choris) wechselnden Hildegard-Programms keineswegs dogmatische Ansprüche. Statt dessen wirft sie schlaglichtartig mögliche musikalische Szenarien auf, die farbig wirken, gekonnt und dennoch ungekünstelt, ohne mystische Aufpfropfungen und dennoch um so etwas wie den Transfer eines spirituellen Anspruchs ins Heute bemüht. Insofern bietet die CD des ensemble für frühe musik augsburg nicht mehr, aber auch nicht weniger als einen goldenen Mittelweg in der Hildegard-Deutung an. Die beteiligten Sänger und Instrumentalisten sind von erster Güte. *Susanne Benda*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Rtetten diese typisch deutsche Form religiöser Empfindsamkeit mit feinem Gespür für die neuen Entwicklungen im 17. Jahrhundert. Er kombiniert diese Ausdruckswelt mit den Tugenden der englischen Chöre: hervorragende Deklamation, Klangbalance, Durchhörbarkeit und ein perfektes Zusammensingen. Johann Sebastian Bachs Motetten erscheinen so in einem neuen Licht. Sie sind zwar traditionsverhaftet, aber doch ebenso vom neuen Geist barocker Frömmigkeit bestimmt.

Franzpetr Messmer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Motetten der Bach-Familie: J. Bach, Sei nun wieder zufrieden meine Seele, Unser Leben ist ein Schatten, J. Chr. Bach, Ich lasse dich nicht, Der Mensch, vom Weibe geboren, Lieber Herr Gott, wecke uns auf, J. M. Bach, Nun hab' ich überwunden, Halt, was du hast, Fürchtet euch nicht, Sei, lieber Tag, willkommen, J. L. Bach, Das ist meine Freude, Unsere Trübsal, Es danken dir, Gott, J. S. Bach, Jauchzet, dem Herren sei Lob und Preis, J. Chr. Fr. Bach, Wachtet auf; The Choir of Trinity College Cambridge, Richard Marlow
Conifer/BMG-Ariola CD 75605 51306 (75'31")

DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: räumlich, natürlich, klar
Fertigung: einwandfrei



FREUE DICH

Schon der Titel mag Befremden auslösen. Ist Heinrich Schütz nicht geradezu der Magister ecclesiasticus, ein Komponist von Kirchenmusik, der Passionen und Exequien, geistliche Konzerte und Sinfonien schrieb, allein zum Lobe Gottes? Nichts läge trotzdem ferner, als die vorliegenden Werke als bloße Gelegenheitskompositionen einzustufen.

Es ist ein Verdienst des kulturgeschichtlich weit ausholenden Kommentars zur CD von Karsten Erik Ose, zur Überwindung dieser unangemessenen Perspektive beizutragen und dabei nicht nur den Blick für Schütz' eigenartige Fremdheit zu öffnen, sondern auch die Trennung von geistlich und weltlich, Himmel und Erde aufzubrechen. Denn er zeigt, wie die Historie in „Teutonium dudum belli“ unter ein metaphysisches Vorzeichen gestellt, wie Alltägliches in Trink- und Liebesliedern durch arkadische Idyllik und biblische Referenzen überhöht wird. In den Mittelpunkt rückt da der Text, als Aussage und Klangform. Und dies ist auch der Punkt, wo Manfred Cordes und die Sänger und Instrumentalisten der Weser-Renaissance Bremen ansetzen. Selten hört man diese textgezeugten Klänge so sprachmächtig und gewissenhaft artikuliert. Lebendig schmücken Zinken, Geigen und Gesangssolisten ihre Partien aus. Die musikalisch-rhetorischen Figuren werden so plötzlich zu Trägern des Affekts – zur Freude und zur Lust des Hörens. *Eckhard Scheider*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schütz, Weltliche Werke: Freue dich des Weibes deiner Jugend SWV 453, Liebest, sagt in süßem Schmerzen SWV 441, Nachdem ich lag in meinem öden Bette SWV 451, Glück zu dem Helikon SWV 96 u. a.; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes
cpo/jpc CD 99 518-2 (70'52") DDD

Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: unpräziser Studioklang
Fertigung: einwandfrei

EIN PLÄDOYER FÜR DEN LYRIKER



Es ist üblich geworden, Gedenktage bedeutender Komponisten zum Anlaß umfassender Retrospektiven zu nehmen. Je nach Prominenz des zu Ehrenden konzentrieren sich die Aktivitäten in der Werkpflege mehr oder weniger im Konzertbetrieb, in Rundfunkprogrammen, Schallplattenproduktionen oder im Schrifttum. Im Jahre 1997 stand vor allem Franz Schubert im Mittelpunkt des Interesses, wodurch manches neue Mosaiksteinchen sein Portrait ergänzte. Im Falle von Brahms gab es im Hinblick auf die gesicherte Quellenlage weniger Überraschungen, gleichwohl wurden dem Spätromantiker aus Anlaß seines 100. Todestages in verstärktem Maße Aufführungen seiner Werke zuteil. Und so schlägt sich das Ergebnis von Aufführungen seiner weltlichen Kantaten durch das von Helmuth Rilling geleitete Vokal- und Instrumentalensemble in der nun vorliegenden CD nieder.

Bei Rillings jahrelanger Beschäftigung mit der Vokalmusik von Brahms überrascht sein bisheriges Defizit an Aufnahmen der orchesterbegleiteten Vokalwerke. Dies wurde mit dem jetzt veröffentlichten Live-Mitschnitt von Konzerten in Stuttgart ausgeglichen. Konzertmitschnitt bedeutet unkorrigierter Aufführungsablauf, der die Spontanität und Intensität der Aufführung unverändert widerspiegelt. Dies ist auch hier der Fall. Textbedingte Pointierungen kommen ebenso zu

ungeschmälerter Geltung wie auch die abgerundeten lyrischen Vokalpartien. Die wünschenswerte Balance zwischen Chor und Orchester ist generell eingehalten. Beide Klangsäulen sind in sich fest verankert. Auch wenn der gesangstechnisch gut disponierte Chor präsent ist, läßt die Textverständlichkeit mitunter zu wünschen übrig. Dieses Manko, das durch Mitlesen des Textes behoben werden kann, dürfte sicherlich auf die Größe der Chorbesetzung zurückzuführen sein. Trotz dieses Einwands ist das Klangdokument ein markantes, stilvolles Plädoyer für den Lyriker Brahms. *Gerhard Wienke*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Schicksalslied op. 54, Gesang der Parzen op. 89, Begräbnisgesang op. 13, Nänie op. 82, Vier Gesänge op. 17; Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling
Hänssler/Naxos Deutschland CD 98 122 (67'01") DDD

Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: füllig, raumbetont, auf Gesamtwirkung bedacht, zum Nachteil der Textverständlichkeit
Fertigung: einwandfrei

Bach aus Japan
Bach, Kantaten BWV 18, 143, 152, 155 und 161, Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki (1997)
BIS/Disco-Center CD 841 (76'17") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Sanfte Erleuchtung aus dem Fernen Osten – doch die Musiker des Bach Collegiums Japan haben sich ihre tiefen Einsichten in den geistlichen Bach bei Studium und Praxis in Westeuropa erworben. Masaaki Suzukis Kantatenfolge Vol. 5 mit gleich fünf frühen (Weimarer) Kantaten – darunter als Juwel „Komm, du süße Todesstunde“ BWV 161 – baut den hohen, stärker noch als in Ton Koopmans Parallelprojekt individualisierten Standard weiter aus. Das Kollektiv, das „Collegium als Kreis wissender, aufeinander eingehender Einzelner“ – man hört es, genießt es still und dankbar und hofft auf eine Fortsetzung. *S. W.*

Handwerklich solide

Cipriano de Rore, Geistliche und weltliche Motetten aus dem Münchner Prachtkodex; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes (1996)
cpo/jpc CD 999 506-2 (68'37") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Das Ensemble Weser-Renaissance in Bremen hat sich unter der Leitung seines Begründers und seitherigen Dirigenten Manfred Cordes einen Ruf erarbeitet, der auch über Norddeutschland hinaus zu wirken beginnt. Die solide handwerkliche, musikologische und

TRADITIONELL

Helmuth Rillings Wirkungskreise haben sich schon seit längerem auf andere Regionen dieser Erde erstreckt – auch in Spanien und in den USA weiß man das schwäbische Kantorenhandwerk zu schätzen. So wundert es auch nicht, daß Rillings amerikanische Musiker auch bei einer so exorbitanten Herausforderung wie der Fuge im „Cum sancto spiritu“ alle Kippen mit Verve und Präzision zu meistern wissen. Indes, die sinfonischen Ausmaße dieses „Spätwerks“ mit seinen instrumentatorischen Reichtümern, wie sie im „Et incarnatus“ zu bewundern sind, sie scheinen alles in allem doch etwas eingeebnet. Dies hat seine Ursache zum einen in der nicht eben idealen aufnahmetechnischen Abbildung, die bei der Staffellung der tiefen Streicher und der Bläser eher zur Verschmelzung neigt. Zum andern aber gefährdet die Chor-Orchester-Balance

interpretatorische Arbeit an einer Auswahl von Cipriano de Rores Motetten bestätigt diesen Ruf. Es ist auch dankenswert, daß die Werke dieses legendären großen Madrigalkomponisten vor Monteverdi in einer historisch nachvollziehbaren Besetzung (einzelne Stimmen sind nur mit Bläsern besetzt) zugänglich gemacht werden. Bei aller Akribie wäre jedoch etwas mehr Inspiration und Verve wünschenswert und den fulminanten Werken zuträglich gewesen. *M. H.*

Konservative Lyrikvertonungen

Fussell, Being Music, Specimen Days; Sanford Sylvan (Bariton), Lydian String Quartet, Cantata Singers, David Hoose (1995)
Koch CD 3-7338-2-H 1 (51'22") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vertonungen des großen amerikanischen Lyrikers Walt Whitman hat der knapp 60jährige Charles Fussell in den letzten Jahren komponiert und dabei seine in der konservativen musikalischen Tradition der Alten und Neuen Welt liegenden Wurzeln effektiv und dramatisch genutzt. Die textzentrierte Musik dramatisiert und reflektiert die in der unangefochtenen Sololinie bekundeten Sinngehalte. Der offene Bariton Sanford Sylvas bietet für die hymnischen Whitman-Aspekte gute Voraussetzungen, und in der klarszenischen Kantate „Specimen Days“ singt der Chor in einem von David Hoose sehr transparent und leicht gehaltenen Rahmen. *B.U.*

Ausdrucksstarke Gebete

Giordani, Le tre Ore di Angonia di N. S. Gesù Cristo, Credo, Due Canzoncine per i Venerdì di Marzo; Marinella Pennicchi (Sopran), Jeffrey Gall (Alt), Gian Paolo Fagotto (Tenor), Carlo Lepore (Baß), Gian Andrea Lodovici (Officiante), Guido Zaccagnini (Jesu), Academia Montis Regalis, Gian Paolo Fagotto (1996, 1997)
Arts Music/Brisa CD 47373-2 (58'28") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Die „Gebete der drei Stunden der Agonie“ sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Peru nach Europa „ausgewandert“. Dort erfreuten sie sich schon bald in originellen kompositorischen Varianten wie der hier vorgestellten von Giuseppe Giordani (1751-1798) großer Beliebtheit. Eingebettet in den liturgischen Zusammenhang, werden die Gebete in dieser Aufnahme expressiv und kammermusikalisch durchsichtig vorgetragen. Im informativen Einführungstext erläutern die Herausgeber Besonderheiten dieser geistlichen Musik. *I.A.*

Messias aus alten Tagen

Händel, Der Messias, Regina Werner (Sopran), Heidi Rieß (Alt), Peter Schreier (Tenor), Theo Adam (Baß), Solistenvereinigung und Rundfunkchor Berlin, Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Helmut Koch (1973)
Berlin Classics 2 CDs 0021242 (149'53") ADD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Sich darüber wundern, das griffe zu kurz. Helmut Koch steuert die Sinfonie zum ersten Teil

von Händels „Messias“ nach satten 4'45" Minuten zum e-Moll-Schlußakkord, William Christie und Nicholas McGegan, die „Historisten“, schaffen es nach 3'01" bzw. gar 2'49" Minuten. Es war halt eine andere Zeit und Welt damals, 1973 in der DDR, und ihrem „Messias“ fehlte die Idee, die Struktur und damit die Botschaft. Es blieben die hervorragend geschulten, überzeugungsfesten Ensembles (Chöre, Orchester) und weniger aussagekräftige Solisten, trotz der illustren Namen Schreier und Adam. *S.W.*

Hildegard trifft die Moderne

Hildegard von Bingen, O lucidissima, O cruor sanguinis u. a.; mittelalterliche Polyphonie der Notre-Dame-Epoche und des Huelgas MSS; Kyr, 3 Motetten; Tapestry, Laurie Monahan (1997)
Telarc/In-Akustik CD 80456 (63'17") DDD

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

„Celestial Light“ – unter diesem Motto haben die vier stilistisch und gesangstechnisch absolut perfekten Sängerinnen des 1994 gegründeten amerikanischen Ensembles „Tapestry“ den Bogen vom 13. Jahrhundert bis zur Jetztzeit gespannt. Erstaunlich ist, wieviele Gemeinsamkeiten es zwischen diesen beiden gar nicht so unterschiedlichen „Welten“ gibt: antiphonale oder responsorische Gesänge der Hildegard von Bingen, vier polyphonen Gesängen der Notre-Dame-Epoche und den drei Motetten von Robert Kyr (geb. 1952). Es beeindruckt, wie ebenmäßig die Stimmen fließen, mit welcher Präzision Klangräume aufgebaut werden. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert, Messe As-Dur D 678; Donna Brown (Sopran), Monica Groop (Alt), James Taylor (Tenor), Michael Volle (Baß), Oregon Bach Festival Choir, Oregon Bach Festival Orchestra, Helmuth Rilling
Hänssler/Naxos Deutschland CD 98 120 (48'59") DDD

Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: leicht hallig einwandfrei; Alternativen im Anhang ermöglichen den Vergleich zur Urfassung

mit dem starken Übergewicht des Chores eine unforcierte Entwicklung der Binnenstruktur.

So kommt es dann zwar immer wieder zu einzelnen schönen Momenten oder dramatischen Aufwürfen, insgesamt aber nivelliert sich das Ausdrucksspektrum auf einen relativ engen Dynamikbereich, der auch auf die farblichen Schattierungen abstrahlt. Die jungmädchenhafte Chorattitüde, beim „Osanna“ ist gleichfalls nicht sonderlich passend – daran ändern auch die exquisiten Hörner nichts, über die das Orchester zweifellos verfügt. Immerhin findet die schwäbisch-amerikanische Liaison für Schuberts bittersüßen Spätwerksgedanken zu viel Emphase und Gefühlstiefe. Das zeitigt beeindruckende Augenblicke, aber keinen großen Wurf. Untadelig die Solisten – sie verknüpfen Schönklang und Nuancierung mit sorgfältiger Textausdeutung und sind stimmlich gut aufeinander abgestimmt (Agnus Dei). Als positives Editionsmerkmal soll nicht

unerwähnt bleiben, daß mit der Berücksichtigung des originären „Cum sancto spiritu“ im Anhang dem Hörer der direkte Vergleich der beiden Versionen möglich ist. *Norbert Rüdell*



GROSSE KUNST VOM KLEINMEISTER

Wer im (Klang-)Schatten steht, muß damit rechnen, daß seine Größe mangels ausreichender Beleuchtung eher diffus eingeschätzt wird. Bernd Wiechert, der über Heinrich von Herzogenberg seine Dissertation geschrieben hat, liegt viel daran, diesen Komponisten vom Etikett des Kleinmeisters zu befreien. Aber Argumentation im Booklet ist eine Sache, der Klangbeleg eine ganz andere. Und die erstmals auf CD vorgelegte Messe op. 87 weckt (zumindest für mich) allenfalls die Frage, ob es zwischen den Kleinmeistern und den Großen so etwas wie eine Aufsteigerrunde gibt.

Diese Messe ist von großer Ernsthaftigkeit geprägt, sie hat eine Menge schöner stimmungsvoller Momente, und doch fehlt ihr die Stringenz, die Konsequenz. Gewiß rafft sich von Herzogenberg nicht nur im Kyrie zur großen Geste auf, aber er nimmt sich auch wieder zurück, zerfasert die Idee im Bearbeitungsprozess. Der Anspruch – nicht

nur im Gloria – heischt Respekt, aber der könnte größer ausfallen, wenn die Interpretation überzeugender wäre. Aber der Bachchor Mainz klingt in den Tuttipassagen eng und auch scharf, die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz tönt vor allem in den Streichern bisweilen strähnig und strohig, das Solistenquartett wirkt eher heterogen als homogen: Barbara Fleckenstein etwa schwingt sich leichter zum Höhenflug auf als Rodrigo Orrego, und Frederick Martin markiert Volumen mehr, als daß er es demonstriert.

Für Musikenzyklopädisten wahrscheinlich ein Muß, aber darüber hinaus nicht unbedingt der Klangbeleg dafür, daß dies – laut Booklet-Text – eines der letzten bedeutenden Werke in der Geschichte der Gattung ist.

Rainer Wagner

Interpretation: ★
Klang: ★★★

Von Herzogenberg, Messe c-Moll op. 87 ;
Barbara Fleckenstein (Sopran), Bärbel Müller
(Alt), Rodrigo Orrego (Tenor), Frederick
Martin (Baß), Bachchor Mainz, Staatsphil-
harmonie Rheinland-Pfalz, Ralf Otto
cpo/jpc CD 999 372-2 (59'38") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: Klang im Tutti
etwas eng
Fertigung: einwandfrei



VOKALE FÜLLE

Ferneyhough eher Randerscheinungen sind. Am Überzeugendsten: das Requiem von Herbert Howells (1829–1983) aus dem Jahre 1936. Recht ätherisch Holsts „Choral Hymns from the Rig Veda“ op. 26 (1910) mit Harfenbegleitung. Poetisch wirken die fünf „Flower Songs von Benjamin Britten“ (1950). Am modernsten klingt

„The golden Wine is Drunk“ (1974) von David Bedford, Jahrgang 1937. Der Netherlands Chamber Choir musiziert mit viel Gespür für die Stilphäre des Genres.

Auch die Lieder von William Walton (1902–1983), unter ihnen „Tree Façade Settings“ und „A Song for the Lord Mayor's Table“, bleiben dem nachromantischen Idiom treu. Etwas exzentrischer ist die Vertonung von Edith Sitwells experimentellen Gedichten in den „Façade“-Liedern, deren Aufführung 1922 einigen Wirbel verursachte. Ihr Stil changiert zwischen kabarettistischer Spritzigkeit und Chanson. Felicity Lott (Sopran) trifft den Ausdruck, während der Tenor gelegentlich die Larmoyanz nicht vermeiden kann.

Klaus Peter Richter

Englische Chormusik: Werke von Vaughan Williams, Howells, Holst, Britten und Bedford;
Netherlands Chamber Choir, John Alldis
Globe/Note 1 CD 5170 (59'29") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: transparent und subtil
Fertigung: einwandfrei

Walton, A Song for the Lord Mayor's Table, Façade Settings, Anon in Love; Felicity Lott (Sopran), Martyn Hill (Tenor), Claig Ogden (Gitarre), Graham Johnson (Klavier)
Collins/In-Akustik CD 14932 (52'22") DDD

Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: verhalten
Fertigung: einwandfrei

Chorwerke:
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Lieder:
Interpretation: ★★★
Klang: ★★



BAROCKE LEBENSFREUDE



Der um 1660 in der Steiermark geborene Johann Joseph Fux gelangt in erster Linie durch CD-Aufnahmen wieder ins musikalische Bewußtsein. Eine Wiederbegegnung, die sich als Gewinn erweist, denn Fux' Tonsprache ist geprägt von Klangreichtum und von barocker Lebensfreude, die der Komponist im wahrsten Sinne mit Pauken und Trompeten zum Ausdruck bringt. Sein „stylus mixtus“ – den Fux selbst als ein Konzertieren von mehreren Stimmen mit „untergemischten Instrumenten“ definiert hat – bevorzugt eine kontrastreiche Textausdeutung und stellt seine Fugenkunst mit einer Doppelfuge des Osanna unter Beweis. Während die Vokalstimmen von den Instrumenten Zink, Alt- und Tenorposaune unterstützt werden, führen Violinen und Naturtrompeten ein Eigenleben.

Der Organist und Cembalist Martin Haselböck, der 1985 das Ensemble Wiener Akademie gegründet und auch schon Fux' „La Deposizione dalla Croce“ eingespielt hat, ist ein trefflicher Sachwalter für diesen Komponisten des 18. Jahrhunderts, dessen Kompositionsstil auf dem – den Generalbaß verstärkenden – Orgelfundament basiert. Die Einspielung arbeitet mit einem ausgezeichneten vierköpfigen Solistenensemble

und einem weiteren vierköpfigen Vokalensemble als Chor. Leider vermag dessen Textverständlichkeit nicht so zu überzeugen wie die ungewöhnliche klangliche Disposition: Da der Diskant in liturgischen Aufführungen von falsettierenden Altisten und Sopranisten ausgeführt wurde, wählte Haselböck ein bewußt geschärftes Klangbild.

Peter P. Pachl

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fux, Missa corporis Christi, Motetten Plaudite und sonat tuba, Paries quidem filium; David Cordier (Sopran), Drew Minter (Alt), Johannes Chum (Tenor), Klaus Mertens (Baß), Wiener Akademie, Martin Haselböck
cpo/jpc CD 999 528-2 (65'06") DDD

Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: räumlich, ohne beschönigenden Kirchenhall, ausgewogen
Fertigung: einwandfrei, sehr informatives Beiheft, Gesangstexte nur in Lateinisch und Deutsch



MIT BEHERZTEM ZUGRIFF

Verdis „Messa da Requiem“, so konstatierte Hans von Bülow polemisch, sei „seine neueste Oper (...) in sakralem Gewand“. Aber wäre das denn so schlimm? Immerhin verhandelt auch diese Totenmesse wie jede gute Oper die Themen Tod, Rache und Gnade, und natürlich ist Verdis Requiem auch Musikdrama. Und genauso geht Pier Giorgio Morandi das Werk in dieser Budapest Produktion auch an: mit beherztem, sehr direktem Zugriff, aber doch ohne aufgesetztes Pathos. Er entwickelt die Dramatik mit und aus der Musik. Für größere Verfeinerung, auch des Chorklangs, ist dabei

Verdi, Messa da Requiem, Quattro Pezzi Sacri; Elena Filipova (Sopran), Gloria Scalchi (Mezzosopran), César Hernández (Tenor), Carlo Colombara (Baß), Chor und Orchester der Ungarischen Staatsoper, Pier Giorgio Morandi
Naxos 2 CD 8 550944-45 (126'26") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: präsent und ausgewogen
Fertigung: einwandfrei

kein Platz, aber dafür dürfen die Choristen in den „Quattro Pezzi Sacri“ zeigen, daß sie auch zu subtileren Tönen fähig sind.

Das Solistenquartett im Requiem wird von der Aufnahmetechnik bevorzugt behandelt, was allerdings auch kleinere Schwächen enthüllt: leichte Schärfe beim Sopran, der sich aber im „Recordare“ gut mit dem Mezzosopran ergänzt. César Hernández hat mit dem „Recordare“ etwas Mühe, und Carlo Colombara bringt beim „Mors stupebit“ neben einer etwas engen Höhe auch reichlich Theatralik ein. Angesichts der übergroßen CD-Konkurrenz kann diese Produktion immerhin das PreisLeistungsverhältnis zur soliden Leistung in die Waagschale legen.

Rainer Wagner

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★